

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte

**Band:** 15 (1939)

**Heft:** 2

**Artikel:** Artisten

**Autor:** Hunyady, Alexander

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-753271>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Das billige Auto

Von Wilhelm Lichtenberg

Henri, mein Freund Henri, ist ein verrückter Kerl. Oder ist er nicht verrückt? Ist er klüger als wir alle? Wer kann es sagen? Die Grenzen verwischen sich gerade auf diesem Gebiete so merkwürdig.

Kurz, Henri war unlängst aus Detroit zurückgekehrt, wo er Gelegenheit hatte, das System der Fordwerke zu studieren. Ich dachte mir, Henri, dieser Henri mit dem Tempo im Leibe, müßte von den Fordschen Autowerken begeistert sein. Aber er meinte nur mit einer geradezu wegwerfenden Geringsschätzung: «Rückständige, altmodische, gemütliche Angelegenheit! Nicht wert, man darüber spricht!»

«Wie?» fragte ich erstaunt. «Ford? Die rationellste Autofabrik der Welt? Die alle zwei Minuten ein Auto ausspeist und es für zweihundert Dollar auf den Markt bringt? Dies es jedem dritten Amerikaner ermöglicht, sein eigenes Auto zu haben? Die nennst du rückständig, altmodisch, eine gemütliche Angelegenheit?»

Henri setzte sich zurecht. «Warum speist sie nicht jede Minute ein Auto aus? Warum bringt sie es nicht viel, viel billiger auf den Markt? Warum hat nicht jeder Amerikaner sein eigenes Auto?»

«So weit sind wir noch nicht», antwortete ich entschieden.

Aber Henri lächelte. Er lächelte, wie nur Henri lächeln kann. Und begann: «Laß dir von einem sagen, der dabei war: Das System der Fordwerke ist höchst lückenhaft. Die Organisation ist schlampig, die ganze Sache klappt nicht.»

«Klappt nicht?»

«Nein. Denn — stelle dir vor — die Einzelteile werden mittels eines laufenden Bandes den Arbeitern zugeführt. Jeder Mann leistet einen einzelnen Griff — und schon ist das Band beim nächsten.»

«Fabelfhaft!»

«Unsinn! Nutzlose Zeitvertrödelung. Wenn ich bei Ford etwas zu reden hätte, müßte jeder Arbeiter nicht nur den einen Handgriff, sondern deren zwei machen.»

«Gleichzeitig?»

«Hintereinander, selbstverständlich.»

«Das würde dieselbe Zeit beanspruchen, als wenn zwei Arbeiter zwei Handgriffe vollführen.»

«Falsch! Du vergißt die Laufzeit des Bandes. Diese Laufzeit von einem zum andern macht nach meiner Berechnung im Jahr zweieinviertel Wochen aus. Oder vier Prozent der Produktionskosten. So daß also der Wagen bei zwei Handgriffen nicht mehr zweihundert, sondern nur mehr 192 Dollar kosten würde. Stimmt's?»

«Wahrscheinlich.»

«Wobei das System der beiden Griffe hintereinander auch schon überholt und vorsintflutlich ist. Woran Ford nicht gedacht hat, ist, daß der Arbeiter auch auf die linke

Hand geschult werden müßte. Begreifst du? Wenn er nämlich die beiden Griffe gleichzeitig — also links und rechts — ausführt, ermäßigt sich der Preis des Autos schon wieder. Und es kostete nicht mehr 192, sondern nur 184 Dollar.»

«Möglich», meinte ich, schon ein bißchen verwirrt.

Aber Henri fuhr fort: «Ford beschäftigt insgesamt nur 60 000 Arbeiter.» — «Nur?»

«Nur, sage ich. Warum stellt er nicht 120 000 ein? Oder meinewegen 240 000? Gewiß, 240 000 Arbeiter kosten mehr als 60 000. Das braucht mir Herr Ford nicht zu sagen. Aber wenn ich im großen produziere, stellt sich doch der Materialeinkauf weitauß billiger. Das ist ein so primitives kaufmännisches Gesetz, daß sogar du es verstehen mußt.»

«Ich verstehe.»

«Herr Ford billigt nur jedem dritten Amerikaner ein eigenes Auto zu. Wie engherzig! Warum gönnt er es nicht jedem? In seinem eigenen Interesse? Dreifacher Konsum — Verbilligung um mindestens dreißig Prozent. Das kann dir jeder Lehrling bestätigen. Nur der Herr Ford weiß es nicht. Also — müßte der Fordwagen nur mehr — wieviel? — 128 Dollar kosten.»

«128 ... Spottbillig.»

«Viel zu teuer!» erief sich Henri. «Denn — wenn ich dreimal so viel als bisher verkaufe, kann ich mir dreimal so viel Kapital auf die Bank legen. Kapital verzinst sich bekanntlich, ohne daß man einen Finger zu rühren braucht. Und dreifaches Kapital bedeutet dreifache Verzinsung. Klar?»

«Klar.»

«Mein Geld arbeitet weiter, ohne daß einer meiner 240 000 Arbeiter eine Hand zu rühren braucht. An Zinsen allein gewinne ich fünfzehn Prozent. Um diese fünfzehn Prozent könnte mein Wagen billiger sein. Und jetzt rechne einmal — 128 Dollar weniger fünfzehn Prozent. Das macht?»

Ich rechnete kramphaft, weil ich besonders in Prozentsätzen sehr schwach bin. Aber dann stellte ich fest: «Annähernd zwanzig Dollar.»

«Ahal! Das Auto kostet also bereits nur mehr hundert Dollar und einiges. Billig?»

«Fabelfhaft!»

«Noch gar nichts! Wenn Autos billig sind, kauft sich jeder Mensch zwei. Schließlich begnügen sich ja auch die wenigsten mit einem Anzug. Die Leute würden also ihr Wochentags- und ihr Sonntagsauto haben. Wodurch sich die Produktion schon wieder um zwanzig Prozent mindestens — reduziert, weil man in der Masse bekanntlich alles billiger abgeben kann. Hundert Dollar weniger zwanzig Prozent sind aber nur mehr achtzig Dollar.»

«Um achtzig Dollar ein Auto? staunte ich Henri an. «Naivling!» trumpfte er auf. «Wer kauft um diesen enormen Preis schon ein Auto? Das muß billiger werden. Viel billiger. Und es geht auch. Denn: was kostet die Lagerung in den Magazinen. Das Aufsichts-, das Bureaupersonal, die Verfrachtung, die Bahntarife? Wirst du mir zugestehen, daß dieser ganze komplizierte Apparat mindestens dreißig Prozent der Region ausmacht?»

«Mindestens.»

«Siehst du! Wenn ich meine Autos um einen Spottpreis abgebe, stellen sich die Leute vor den Toren der Fabrik an und betteln um ein Auto wie jetzt um eine Klostersuppe. Ich brauche es also nicht einzulagern, nicht zu versichern, ich benötige kein Personal, die Verfrachtung fällt weg, die Bahntarife. Alles, alles. Und der Wagen ist schon wieder um dreißig Prozent billiger. Mit anderen Worten — er kostet — 56 Dollar.» Nach einer triumphierenden Pause fuhr er fort: «Und deshalb sage ich, daß diese Fordwerke in Detroit ins Zeitalter der Postkutsche gehören. Sie verkaufen ein Auto um zweihundert Dollar, das sie bequem um sechshundertfünfzig Dollar abgeben könnten. Näh?»

«Sie könnten es noch viel billiger abgeben», erwiderte ich, nun schon ein bißchen wild geworden.

«Wie?» stutzte Henri.

«Ja. Denn du hast in deiner Berechnung vergessen, daß der Arbeiter, dem schon ein Auto um 56 Dollar zur Verfügung steht, auch nur mehr den vierten Teil seines Wochenlohns beanspruchen kann. Folglich reduzieren sich die Produktionskosten allein an den Arbeiterlöhnen auf den vierten Teil. Und um diese fünfsundseitzig Prozent müßte auch das Auto billiger werden. Kurz — es dürfte höchstens vierzehn Dollar kosten.»

«Idiot!»

«Aber noch immer zu teuer! schrie ich. «Es ist doch ein großer Unterschied, ob ich als Ford die Warenumsatzsteuer von zweihundert oder von vierzehn Dollar per Wagen entrichten muß. Folglich kann ich allein an der Warenumsatzsteuer bei jedem Auto noch zwanzig Dollar einsparen. Und ich bin in der Lage, jedem Käufer eines Autos noch sechs Dollar zuzuzahlen. Und da solltest du erst sehen, wie sich der Konsum hebt, wenn jeder Käufer eines Autos noch etwas drauf bekommt. Stelle dir, bitte, vor: Ein Amerikaner ist in Geldverlegenheit und braucht dringend sechs Dollar. Und er kauft sich nun bei Ford ein Auto, um diese sechs Dollar zu bekommen ... Wäre das ein Massenabsatz? Wie?»

Henri würdigte mich keines Blicks mehr und ließ mich stehen.

Aber über Ford in Detroit haben wir nicht mehr gesprochen.

# Artisten

Erzählung von Alexander Hunyady

Einzig berechtigte Uebertragung aus dem Ungarischen von Stefan J. Klein

Es war zehn Uhr abends, an einem Samstag. Und der Oberkellner war noch immer nicht ins Geschäft gekommen.

«Er hat sich verschlafen, spielt Karten oder hat die Lösung unterschlagen», dachte der Chef nervös. Und um halb elf schickte er den Portier in die Wohnung des «Herrn Ober», damit dieser nachsehe, was geschehen sei.

Das Personal war wie gelähmt ohne den genialen Lajos, der von den Fußknöcheln aufwärts wie ein eleganter Diplomat anmutete und dem nur von den Fußknöcheln hinab sein Beruf anzusehen war, an den armen, gemarterten, plattfüßigen, in Zugstiefeln steckenden Kellner-Füßen.

Die Gäste trafen ein. Im Orchester wurde die Trommel erhellt. Auf dem Parkett begann der Tanz. Herr Weiner, der Besitzer, ließ sich aus der Wohnung seinen Frack holen. Er zog ihn seufzend an und befestigte unter den Frackschößen den das Kleingeld bergenden Lederbeutel. Einst war auch er Kellner gewesen. Doch war das schon sehr lange her. Inzwischen war er fett, schwerfällig geworden und der physischen Arbeit entwöhnt. Er verfluchte bei sich Lajos, seinen Angestellten und Freund, der ihn an einem so beschäftigten Abend im Stich ließ.

Allerlei Vorstellungen zuckten ihm durch den Kopf. Daß Lajos in seinem Stammcafé sitzt und Karten spielt, im Verlust sei und nicht vom Spiel aufstehen könne. Oder sich verschlafen habe. Daß der Oberkellner auch krank sein könnte, daran dachte Herr Weiner nicht. Der «Herr Ober» war in aller Augen eine Art Institution oder ein öffentliches Gebäude. Wie könnte zum

Beispiel das Palais des Statistischen Landesamtes krank sein?»

Nach langem, aufregendem Warten kam endlich der Portier zurück. Er ließ den Chef ins Bureau heraufrufen. — Herr Weiner herrschte den Portier an:

«Was ist denn mit dem verdammten Lajos los?»

«Lajos ist gestorben», sagte der Portier mit traurig gedämpfter Stimme und neigte kümmervoll den Kopf zur Seite.

«Wie — wie — so — gestorben? Hat er sich umgebracht?» fragte bestürzt der Chef, dem es plötzlich durch den Kopf zuckte, daß Lajos also doch unterschlagen habe.

«Er hat einen Herzschlag bekommen, als er sich eben mit Anziehen den Kragen zuknöpfen wollte! Er liegt halb angezogen auf dem Diwan, mit zwei Zehnhellerstücken auf den geschlossenen Augen!» berichtete der Portier.

Die Nachricht wogte über das ganze Personal des Nachtlokals dahin, von der Garderobefrau bis zu den Musikanten. Das Saxophon stieß einen entsetzten schrillen Schrei aus, doch merkten die Gäste nicht das geringste.

Bis zur Zeit nach Mitternacht war in der armseligen Einzimmerwohnung der Leichnam des Herrn Ober, zugedeckt mit einem weißen Tischtuch, langsam erkaltet. Der Herr Ober hatte eine Angina pectoris gehabt, sich aber darum nicht gekümmert und als Arznei Alkohol und Nikotin benutzt. Als der Krankenkasenarzt ihn ermahnte, auf sich achtzugeben, lächelte er nur überlegen. Lajos hatte eine Vorliebe für Hasardspiele und

fürchtete sich nicht vor dem Tod, und das mit Recht. Er starb wunderbar. Binnen eines Augenblicks, als er gerade den Arm hob und, den Ellenbogen seitwärts schiebend, seinen Kragen zuknöpfen wollte.

Nun war er bereits glücklich. Er war nach einem arbeitsamen und erfolgreichen Leben plötzlich gestorben, hatte nicht einmal Zeit gehabt, zu erschrecken. Die brennende Zigarette war aus seinem Munde gefallen, sie rührte noch, als Lajos bereits ein Käufer der himmlischen Tabakregie geworden war.

Aber der Mensch ist nicht allein. Lajos ließ eine kleine Waise zurück. Ein sechsjähriges Mädchen, Bösz. Dieses kleine Vögelchen war der Lebensinhalt des karten spielenden, zum Rennen gehenden, zynisch tunden Kellners. Oft war er nach der Nachtarbeit bereits sehr müde. Trotzdem ging er um sechs Uhr morgens, als er dies schon hätte tun können, nicht heim. Er ging noch Billard spielen in ein um diese Zeit bereits offenes Café, oder spielte mit seinem Chef Piquet. Doch tat er dies nicht etwa, weil er ein Lump gewesen wäre, sondern weil er heimkommen wollte, wenn sein Töchterlein bereits wach war. Nachtvögel haben derlei Geheimnisse.

Kam er heim, küßte er mit seinen nach Nikotin riechenden Lippen Böszis frisches, nach Seife duftendes Gesicht ab. Er hatte es gerne, wenn das Kind ihm beim Auskleiden zusah. Er war Witwer. Seine Frau war vor einem halben Jahr gestorben. Er trug noch für sie am Ueberzieher den Trauerflor. Eben hatte er sich mit dem Gedanken befaßt, daß er dem kleinen Mädchen zuliebe heiraten müßte. Doch war dies eine recht delikate Frage. Er kannte keine Frau, die ihm als Böszis Stiefmutter

recht gewesen wäre. Er wartete. Es gefiel ihm sehr der Zustand, daß er nicht nur der Vater, sondern auch die Kinderfrau der Kleinen war, die, während er nicht daheim weilte, von einer gebrechlichen, alten Dienstmagd betreut wurde.

Im Nachtlokal verbreiteten sich drückende Nachrichten über die Tragödie. Das kleine Mädchen wäre im Zimmer gewesen, als der Vater ohnmächtig zusammengebrochen sei. Es wäre ganz klein, wußte noch nicht, was sich zugetragen habe, fühlte aber trotzdem, daß das, was sich zugetragen habe, furchtbar sei. Es wolle sich nicht beruhigen, wollte nicht einschlafen, weinte draußen in der Küche im eisernen Dienstbett.

Arme Leute haben ein gutes Herz, doch lebte in den Bewohnern des Proletarierhauses der Verdacht, daß es auch mit irgendwelchen Verpflichtungen für die Zukunft

verbunden wäre, wenn sie das Kind zu sich nähmen. Deshalb gingen zwei wackere Frauen lieber in die Nachbarwohnung hinüber, in die Wohnung des Kellners, um bei Bözsí traurigen Flennen zu wachen.

Es war Selysette, der zuerst einfiel, daß das kleine Mädchen keine Minute dort bleiben könne, wo es jetzt war. In der unordentlichen Küche, auf zwei Meter vom Leichnam des Vaters, zwischen laut klatschenden und jammern den Nachbarinnen und Dienstmädchen.

Sie tanzte ihre Nummer zu Ende, bat dann Herrn Weiner um Erlaubnis, das Kind aus der Wohnung holen und ins Lokal bringen zu dürfen, wo es Menschen, Frohsinn, Licht gibt. Sie würde dem kleinen Mädchen in ihrer Garderobe ein Lager zurechtmachen, bis zum Morgen bei ihm bleiben, bis sie für es irgendeinen ordentlichen Platz gefunden habe.

Selysette hatte nur einen französischen Künstlernamen, war sonst eine Ungarin. Ein zwanzigjähriges Mädchen. Sie erschien um halb zwei morgens in der Proletarierwohnung wie ein strahlender Stern. Ihr Parfum erfüllte die Küche des Kellnerheims.

Das kleine Mädchen hörte vor Verzückung zu weinen auf. Es glaubte, der wunderbare Gast, der sich vor das wacklige Bett hinkniete und ihm über die nackten Beinchen die Strümpfe zog, sei eine Fee.

Die kleine Bözsí kletterte im Taxi auf Selysettes Schoß. Sie fühlte die Berührung des Seidenkleides, die weichen und tröstenden Küsse auf ihrem Gesicht.

In der Garderobe, die voller Tüll, Seide, verstreuter Tanzschuhe, bunter Plakate und Spiegel war, wurde Bözsí auf den Diwan gebettet. Wer auch nur für eine Minute freie Zeit hatte, kam herein, um nach dem kleinen



Das Barometer zeigt auf Sturm, das Thermometer auf 1° und der Fiebermesser der halben Stadt auf erhöhte Temperatur - vor lauter Spannung.



Denn heute wird die Meisterschaft ausgetragen. - In der Pause bewegen alle die steifgewordenen Beine.



Wer wird sich eher eine Erkältung zuziehen, unsere Elf oder die vielen tausend Zuschauer, die Wind und Kälte vergessen?



Keiner braucht sich zu erkälten, wenn nur alle vorsorglich Gaba bei sich haben. Gaba schützt vor Husten und Heiserkeit.

# Ziehung 11. FEBRUAR

Der neue Trefferplan mit über 6000 neuen Treffern bietet den Loskäufern noch mehr Gewinnchancen

Losbestellungen auf Postcheck VIII/11300 (zuzüglich 40 Rp. Porto) oder per Nachnahme beim Offiziellen Lotteriebüro der Landesausstellungs- und Interkantonalen Lotterie, Löwenstraße 2 (Schmidhof), Zürich Tel. 5.86.32. Barverkauf in den der Interkantonalen Lotterie-Genossenschaft angeschlossenen Kantonen durch die Filialen der A.G. Orell Füll-Annonsen und Publicitas A.-G., bei allen Banken, sowie bei den mit dem „Roten Kleeblatt“-Plakat gekennzeichneten Verkaufsstellen.

„Roten Kleeblatt“-Plakat gekennzeichneten Verkaufsstellen.

LANDESAUSSTELLUNGS-Lotterie  
UND INTERKANTONALE

Lospreis Fr. 5.-

### Der Herr Hans Häfliger

hält auf gutes Essen. (Welcher Mann tät's nicht?) Omeletten sind von jeher sein Leibgericht, die möcht' er am liebsten täglich haben. Auf Omeletten versteht sich Frau Häfliger aber auch meisterlich! «Das merk dir», sagt sie immer zu ihrem Rösl, «so richtig delikat und luftig wird der Omelettenteig doch nur mit

**Raidot** das macht ihn so locker und leicht!

150 Rezepte kostenlos von Dütschler & Co., St. Gallen, erhältlich

### ANNAHME-SCHLUSS

für Inserate, Korrekturen, Umdispositionen usw. 13 Tage vor Erscheinen einer Nummer jeweils Samstag früh. - Bei Lieferung von Korrekturabzügen benötigen wir die Druck-Unterlagen fünf Tage früher.

**CONZETT & HUBER**  
INSERATEN-ABTEILUNG

Wer an Zerrüttung

des Nervensystems mit Funktionsstörungen, Schwinden der besten Kräfte, nervösen Erschöpfungszuständen, Nervenzerrüttung und Begleiterscheinung, wie Schlaflosigkeit, nervös. Überreizungen, Folgen nervenruiniender Exzesse und Leidenschaften leidet, schicke sein Wasser (Urin) mit Krankheitsbeschreibung an das **Medizin- und Naturheilinstitut Niederrurnen** (Ziegelbrücke). Ge gründet 1903.

Institutsarzt: Dr. J. Fuchs.

A. T'Serstevens

# GOLD an Bord!

ROMAN

Aus dem Französischen übersetzt von Marcel Gollé · Kartoniert Fr. 3.80

Titel versprechen oft mehr, als die Bücher dann halten. Bei T'Serstevens ist das umgekehrt: man vermutet einen spannenden Abenteuerroman und man findet ein Buch von höchster künstlerischer, wahrhaft dichterischer Gestaltung. Selbst in der Übersetzung ist die Sprache so schön, so glänzend und farbig, so voll von Poesie und Kraft, daß sie allein dem Buch schon Verbreitung verschaffen würde. — In Guayaquil, wo die meisten Menschen obskurer Herkunft und gemischten Blutes sind, ist die junge, blonde Amerikanerin Edith Meemellon, die von allen angebetete, ungekrönte Königin. Hinter ihrer zarten und doch eigenwilligen Erscheinung steht dunkel und mächtig, wie ein großer Schatten, der Oberst der Hafenpolizei, Romero Tovar, eine Gestalt, die dem Leser in Erinnerung bleibt, die ihn vom ersten Augenblick an fesselt. Sein Leben und Schicksal sind ja auch eigenartig.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen

**MORGARTEN-VERLAG A.G., ZÜRICH**



## Sanatorium Klinikberg bei Zürich

Individuelle Behandlung aller Formen von Nerven- und Gemütskrankheiten nach modernen Grundsätzen. Entziehungskuren für Alkohol, Morphin, Kokain usw. Epilepsiebehandlung, Malaria-behandlung bei Paralyse. Dauerschlafkuren. Führung psychopathischer, hältloser Persönlichkeiten. Angepaßte Arbeitstherapie. Behandlung von organischen Nervenerkrankungen, rheumatischer Leiden, Stoffwechselstörungen, nervöser Asthmareiden, Erschlaffungszustände usw. Diät- und Entfettungskuren. Behandlung dieser Art Erkrankungen im eigenen **Physikalischen Institut** (Hydro- und Elektrotherapie, medikamentöse Bäder und Packungen, Licht- und Dampfbäder, Höhensonnen, Diathermie, Massage usw.) 3 Ärzte, 6 getrennte Häuser. Prächtige Lage am Zürichsee in unmittelbarer Nähe von Zürich. Großer Park und landwirtschaftliche Kolonie. Sport- und Ausflugsglegenheit. Prospekte verlangen. Telefon: Zürich 914171 u. 914172  
Ärztliche Leitung: Dr. H. Huber, Dr. J. Furrer · Besitzer: Dr. E. Huber-Frey



## AROSA 1800 m für sonnige Winterfreuden



Ein Wintersportplatz von Weltruf in einem der schönsten, schneesicheren Hochländer der Alpen · Modern ausgebaut · 4000 Betten · 3 Skilifte · Vermag sportlich sowie gesellschaftlich allen Wünschen gerecht zu werden · Auskunft, Prospekte durch alle Reisebüros und die Kurverwaltung Arosa.



Der Skischlitten in der Skischule bringt

Zeitgewinn und viel raschere Fortschritte im Skifahren! Machen Sie einen Versuch!

Auskunft und Prospekte durch das Offizielle Verkehrsbureau Wengen (Tel. 43.73)

## ZERMATT SEILER HOTELS:

Eis- und schneesicher. Günstigste klimatische und sportliche Verhältnisse. 6000 m<sup>2</sup> große Eisrinks. Ski-Schule Otto Furrer.

**VICTORIA + MONT CERVIN  
WINTERHAUS DES ALPES**

Pensionspreis je nach Rang des Hotels Fr. 14.—, 13.—, 11.—. Orchester. Prospekt durch Hotels Seiler, Zermatt



die „Sonnenterrasse“ der Glarner Alpen erfüllt alle Wintersportwünsche:

**SKISCHLITTENBAHN AUF BRAUNWALDALP!**

Eislaufbahn, Rodelbahn, Schweizer Ski-Schule

Verlangen Sie den neuen Winterprospekt durch das Verkehrsbureau Braunwald.



Ein ideales Skigebiet  
**LE GRAND HOTEL ET DU GOLF LES RASSES**

In herrlicher Lage über Ste-Croix. 1200 m. Waadtl.

Alle Wintersportmöglichkeiten. Eigene Eisbahn. Erstklassiges Familienhotel mit allem Komfort. Vorzügliche Küche. Orchester. Garagen. Schweizer Ski-Schule. Pension ab Fr. 11.—. Vorteilhafte Arrangements. Tel. 63.14. Dir. Ed. Baierlé

## CHAMPERY PLANACHAUX

1055 m. ü. M. WALLIS 1880 m. ü. M.

Wintersportzentrum: Schweizerische Ski-Schule. Große Schlittschuhbahn von 8000 m<sup>2</sup>. Seilschwebebahn Champéry-Planachaux, Kabine für 18 Personen, Auffahrt in 8 Minuten. Mäßige Preise. 1000 Hotelbetten. Institute etc.

Auskunft durch das offizielle Verkehrsbüro Champéry. Telefon 41

## PONTRESINA

HOTEL SCHWEIZERHOF  
Sonnige Lage  
Pensionspreis von Fr. 12.— an

Mädchen zu sehen und an es ein liebes Wort zu richten. Alle wollten für es etwas tun. Im Zuschauerraum schrie der Komiker mit dem Hut des Trommlers von Tisch zu Tisch und sammelte Geld für die Waise.

Sie bewirteten mit Salzmandeln, Torte und Obst die kleine Bözzi, die plötzlich wieder in Tränen ausbrach, als hätte sie gefühlt, daß all diese Herzlichkeit und Güte etwas ungeheuer Trauriges verberge.

Dobbs, der schwarze Jigg-Tänzer, stand vor dem Diwan. Er vermochte den Kummer der Kleinen nicht mitzusehen. Womit sollte er sie trösten? In seiner quälenden Ratlosigkeit grinste er sie an und begann in seinen holzsohlenigen Schuhen zu jigen. Das kleine Mädchen hörte auf zu weinen. Seine Ohren wurden von dem seltsamen Rhythmus gebannt. Der Musik-Exzentrik sah den Erfolg des Negers. Er drängte sich zu den Diwan vor und imitierte verschieden Vogelstimmen: Spatzengezwitscher, Lerchentränen, dann begann er scherhaft zu gackern wie eine gereizte Henne. Bözzi lächelte.

«Das zerstreut die Kleine!» dachte Herr Kaestner, der deutsche Tierschreuer. Er rannte fort und kehrte nach einer Minute wieder, in seinem Clownkostüm, mit weißgepudertem Gesicht. Er brachte sein dressiertes, rosafarbenes Schweinchen mit und seine gezähmten Hasen. Das Schwein produzierte sich auf zwei Füßen stehend, die Hasen rannten auf dem Diwan unher und beschuppten mit ihren beweglichen Schnauzen Bözzi, die, nunmehr herzlich lachend, nach den Ohren der Hasen haschte.

Vor dem Diwan, auf dem unter Selysettes Seidencape das verwaiste kleine Mädchen lag, wurde das Abendprogramm wiederholt. Mr. Dobbs zog abermals seinen violetten Frack an, es erschienen die Akrobaten in ihren fleischfarbenen Trikots, der Clown-Exzentrik ließ die merkwürdigen silbrigen Töne seiner Zimbel erklingen. Bözzi nahm nunmehr die Orangen, die Mandeln und die Schokolade an. Der Fußboden vor dem Diwan war vollgestreut mit Papierabfällen, aus denen sie die Bonbons gewickelt hatte.

Sie lachte, staunte, wurde schließlich müde. Da setzte sich eine schwarzhaarige Sängerin von Martinette neben sie und summte ihr mit tiefer, weicher Stimme das schönste Schlaflied der exotischen Insel ins Ohr. Selysette legte Bözzi Kopf auf ihren Schoß und streichelte dem Mädchen das Haar. Sie wartete geduldig, bis das Kind einschlief. Sie betrachtete das schlafende Gesichtchen, den sich öffnenden kleinen Mund, die beiden kleinen Ohren, in denen Läppchen — ein richtiger Armeleutenschmuck — zwei winzige Korallen staken. Allmählich wurde auch Selysette müde, wußte aber nicht, was sie mit dem Kind anfangen sollte. Sie hatte Angst, sich zu rühren, fürchtete, daß sie das Kind aufwecken könnte. Deshalb rührte sie sich nicht. Sie saß da, wartete, bis auch sie einschlief, auf dem Schoß den Kopf des Waisenkindes.

**IHR HAAR**  
...ein Kranz strahlender Schönheit

Das können Sie bestimmt auch erreichen durch regelmäßiges Waschen (wenn möglich 1 Mal jede Woche) mit dem mittleren **Camille-Shampoo von Rausch**. Er macht das Haar wunderbar locker und hinterläßt einen seidig-schimmernden Naturglanz. Die große Flasche (12 Waschungen) Rausch's Camille-Shampoo kostet in jedem Parfümerie- oder Coiffeurgeschäft Fr. 3.50.

**Rausch's CAMMILLE-SHAMPOO**  
RAUSCH · KREUZLINGEN · FABRIK KOSMETISCHER PRODUKTE



Abonnieren Sie die

Einzelnummer 35 Rp. 3 Monats-Abonnement Fr. 3.40



# BRIDGE

Zuschriften sind an die Redaktion des Blattes zu richten; sie sollen mit dem Vermerk «Bridge-Ecke» versehen sein.

## Der Schweizerische Bridge-Verband

Viele unserer Leser dürften von der Existenz eines schweizerischen Bridge-Verbandes überhaupt keine Ahnung haben, weshalb wir an dieser Stelle diesbezüglich einige kurze Mitteilungen machen möchten.

Die «Association Suisse de Bridge» oder der Schweizerische Bridge-Verband besteht seit ca. 4 Jahren und ist seineszeit dem internationalen Bridge-Verband angeschlossen. Er bezeichnet vor allem die Förderung des Bridgespiels, den Zusammenschluß der verschiedenen in der Schweiz bestehenden Bridge-Clubs und Cercles, die Aufstellung und Überwachung von Bridge-Regeln, die Durchführung von Turnieren und Meisterschaften und Bezeichnung der Europa- und Weltmeisterschaften im Bridge usw.

Diejenigen unserer Leser der Bridgegespaße, die keinem Bridge-Club angeschlossen sind, seien darauf aufmerksam gemacht, daß der Schweizerische Bridge-Verband auch sogenannte Einzelmitglieder aufnimmt.

Das Zentral-Komitee wurde anlässlich der Generalversammlung vom 27. November 1938 wie folgt bestellt:

Präsident: R. Fazy, Bundesgerichtspräsident, Lausanne; Vize-Präsident: B. Lowicki, Cercle International, Montreux; weitere Mitglieder: Dr. A. Staehelin, Bridge-Club Basel; H. F. de Tscharnier, Bridge-Club Bern; Dr. G. Edlin, Bridge-Cercle Zürich; E. de Coulon, Cercle du Jardin, Neuchâtel; Max Füller, Bridge-Club Aarau; Dr. L. Spirà, Nouveau Cercle, La Chaux-de-Fonds; Dr. P. Herrmann, Zürich; Sekretär: R. Meroz, Cercle International, Montreux.

Das Sekretariat wurde auf Beginn dieses Jahres nach Montreux verlegt.

Unter den wesentlichen Beschlüssen der letzten Generalversammlung sind folgende zu erwähnen:

- Herausgabe von Mitgliederkarten durch den Schweiz. Bridge-Verband an alle Mitglieder von Clubs, die dem Verband angehören.
- Aufstellung und Herausgabe eines Verzeichnisses aller dem Verband angehörenden Clubs sowie Mitglieder dieser Clubs.
- Die oben erwähnte Mitgliederkarte soll die Clubmitglieder zum Eintritt in andere Clubs berechtigen, allerdings vorbehaltlich der Statuten-Bestimmungen jedes einzelnen Clubs über Einführung, Eintrittsgelder etc.
- Im Jahre 1939 wird wiederum eine Meisterschaft für Vierermannschaften nach Durchführung gelangen.
- Bei diesen Meisterschaften dürfen nur solche Biet-Konventionen angewandt werden, die durch Publikation bekannt sind.

Bridge-Interessenten, die dem Schweiz. Bridge-Verband als Einzelmitglieder beitreten möchten, wollen sich gef. direkt an das Sekretariat in Montreux (Herrn R. Meroz, Cercle International) wenden.

Eine interessante Hand

♠ A, 9, 6	♦ 10, 5, 4
♥ 3, 2	♥ K, B, 9, 7, 5
♦ D, 10, 9	♦ 5, 4
♣ K, D, B, 3	♣ A, 5, 4
Nord	
♠ A, 9, 6	♦ D, 7, 3
♥ 3, 2	♥ 6
♦ D, 10, 9	♦ 8, 7, 6, 2
♣ K, D, B, 3	♦ 10, 9, 8, 6, 2
West	
♠ A, 9, 6	♣ K, B, 8, 2
♥ 3, 2	♥ A, D, 10, 8, 4
♦ D, 10, 9	♦ 8
♣ K, D, B, 3	♣ A, K, 3
Ost	
♠ A, 9, 6	♣ 7
♥ 3, 2	
♦ D, 10, 9	
♣ K, D, B, 3	
Süd	
♠ A, 9, 6	♣ 10, 9, 8, 6, 2
♥ 3, 2	♦ 10, 9, 8, 6, 2
♦ D, 10, 9	♣ 10
♣ K, D, B, 3	♣ 8

Süd spielte 6 Herz, die von West kontrahiert wurden. West kam mit Treff König heraus, der mit As vom Tisch gestochen wurde. Nachher wurden 2 Treff in der Hand getrumpft, die gegnerischen Trümpe abgezogen, 2 hohe Karo abgespielt und die Karo 3 auf dem Tische getrumpft. — Die Situation war daher:

♠ A, 9, 6	♦ 10, 5, 4
♥ 3, 2	♥ 9, 7
♦ D, 10	♦ D, 7, 3
♣ K, D, B, 3	♦ 8
Nord	
♠ A, 9, 6	♣ 10
♥ 3, 2	♦ 8
♦ D, 10	♦ 10
♣ K, D, B, 3	♣ 10
West	
♠ A, 9, 6	♣ K, B, 8, 2
♥ 3, 2	♦ 8
♦ D, 10	♦ 10
♣ K, D, B, 3	♣ 10
Ost	
♠ A, 9, 6	♣ 10
♥ 3, 2	♦ 8
♦ D, 10	♦ 10
♣ K, D, B, 3	♣ 10
Süd	
♠ A, 9, 6	♣ 10
♥ 3, 2	♦ 8
♦ D, 10	♦ 10
♣ K, D, B, 3	♣ 10

Nun spielt Nord die Pik 10, Ost legt die Dame, Süd den König. Nach langer Überlegung widersteht West der Versuchung, mit dem As zu stechen, und wirft die 6. Damit macht West auf alle Fälle 2 Pikkstreiche und der Kontrakt ist zu Fall gebracht. Falls West mit Pik As nach König von Süd sticht, so ist die Erfüllung des Kontraktes nicht zu verhindern.

**Lösung zu Problem Nr. 40**

♠ × ×	♦ D, B
♥ — —	♥ A, K × × × ×
♦ B, 10, 8	♦ K × ×
♣ K × × × × × ×	♣ D, 10
Nord	
♠ × ×	♦ 10 × × × × × ×
♥ — —	♦ A, B
♦ B, 10, 8	♦ A, 9, 3
♣ K × × × × × ×	♣ A
West	
♠ × ×	♦ A, K
♥ — —	♦ 10 × × ×
♦ B, 10, 8	♦ D, 7, 4, 2
♣ K × × × × × ×	♣ B
Ost	
♠ × ×	♦ 10 × × × × × ×
♥ — —	♦ A, B
♦ B, 10, 8	♦ A
♣ K × × × × × ×	♣ A
Süd	
♠ × ×	♦ 10 × × × × × ×
♥ — —	♦ A, B
♦ B, 10, 8	♦ A
♣ K × × × × × ×	♣ A

Der Kontrakt lautet 4 Herz. Ost spielt zuerst das Treff As ab und kommt nachher mit klein Pik, trotzdem West im ersten Stich die Treff 9 geworfen hat. Es ist also offensichtlich, daß Ost das Treff As singleton hielt. Der zweite Stich wird durch Süd mit Pik As genommen und Herz As abgespielt. Als West kein Herz zugibt, sieht Nord eine Chance, den Kontrakt zu erfüllen, nämlich dann, falls Ost das Karo As hält und West nie in die Hand kommen kann, um den Treff König abzuspielen.

Süd spielt deshalb im dritten Stich den Pik König ab und wirft nachher Ost mit Herz Dame in die Hand. Falls Ost nun Karo As oder klein Karo spielt, so gibt der Alleinspieler nur einen Karostich ab und kann außerdem auf das dreizehnte Karo einen Treff von Nord werfen. Wenn hingegen Ost nach Herz Dame ein Pik spielt, so sticht Süd mit Trumpf und Nord wirft ein Karo. Nachher werden die Karo hochgespielt, indem einmal getrumpft wird. Auch in diesem Falle wird nur ein Karostich abgegeben und ein Treff auf das letzte Karo geworfen.

# SCHLAF WOHL

Schlaflosigkeit ist überanstrengten Nerven zuzuschreiben und schadet der Gesundheit sehr. Sie können gut schlafen, wenn Sie „KOENIGS NERVENSTÄRKER“ gebrauchen. Er beruhigt die Nerven und trägt bei, den gesunden Schlaf wiederzugeben. Er wird empfohlen in Fällen von nervöser Erschöpfung, nervösen Verdauungsbeschwerden, chronischen Nervenleiden. Unschädlicher Präparat, dessen Einnahme nicht zur Gewohnheit wird. In allen Apotheken zu haben.

**KÖNIG MEDICINE CO.**  
HAUPTNIEDERLAGERN FÜR DIE SCHWEIZ:  
W. Volz & Co., Zentral-Apotheke, Bern  
En gros: F. Uhlmann-Eyraud S. A., Genève und Zürich

**PASTOR KÖNIG'S NERVEN STARKER**

Informationen von Dun  
sagen mehr!  
Auskunftsamt R.G.DUN Zürich, 300 Fl.

**Bildung**  
ein wertbeständiges Kapital  
für Sohn und Tochter

**Französisch**  
Englisch od. Italienisch garantiert in 2 Mon. in d. Ecole  
Tame, Neuchâtel 31 oder Baden 31. Auch Kurse mit  
beliebiger Dauer zu jeder Zeit u. für jedermann. Vor-  
bereitung für Staatsstellen in 3 Monaten, Sprach- und Handelsdip. in 3 u. 6 Monaten.

**Ausbildung** für Beruf und Leben: Handel, Ver-  
waltung, Bank, Industrie, Hotel-  
erie, Post, Bahn, Verkauf. Alle Fremdsprachen. Diplom. Stellenvermitt-  
lung. Auskunft u. Prospekt d. Handelsschule Gademann, Zürich, Gessnerallee 32



Sie bewirkt ihre Gäste mit einer so natürlichen Herzlichkeit, daß man sich bei ihr nicht „eingeladen“, sondern ganz wie zu Hause fühlt. Sie strahlt ihre gute Laune unwillkürlich auf die Gäste aus — und kein Mensch wird merken, daß ihr der Monat gerade heute die Tage brachte, die für die Frau nicht die besten sind. — Ihr hilft die neuzeitliche Camelia-Hygiene, frisch und munter zu bleiben. Denn Camelia — diese ideale Reform-Damenbinden aus vielen Lagen geschmeidiger, feiner Zellstoffwatte — befreit ja von allen Lastigkeiten; Camelia gibt das Gefühl unbedingter Sicherheit, und da sie auch unauffällig zu vernichten ist, ersparen diese Binden manche andere Unannehmlichkeit. Der einzigartige Camelia-Gürtel ermöglicht ein ganz beschwerdefreies Tragen, und auch das trägt dazu bei, daß Sie sich wirklich ungestört fühlen. Weisen Sie aber Nachahmungen zurück, denn nur „Camelia“ ist „Camelia“.

**Camelia**  
Büro  
Populär  
Regular  
Extra stark  
Reisepackung  
Schweizer Fabrikat

Die ideale Reform-Damenbinde

In allen einschl. Geschäften, sonst Bezugsquellen nachweis durch Camelia-Fabrikation St. Gallen